

Goldschmiedinnen aus Basel holen Silber und Bronze

Zwei Lernende glänzen an der Schweizermeisterschaft. Doch die Zukunft des Handwerks steht auf wackligen Beinen.

Nora Hoffmann

Ab und zu schlendert ein Tourist durch die Strasse und beglückt ein Schaufenster – ansonsten scheint der Spalenberg in Basel an diesem Morgen noch zu schlafen. Auf den ersten Blick. Im Goldschmiede-Atelier von Beat Lehmann brennt Licht. Hier wird konzentriert gearbeitet und Präzision täglich gelebt, wie er sagt.

An den Holzwerkbanken im schmalen Atelier feilen und löten Beat Lehmann, Charlotte Frisch und Ella Stingelin konzentriert an verschiedenen Schmuckstücken. «Der Prozess vom Gespräch mit dem Kunden bis zum fertigen Stück fasziniert uns», sagen die beiden Lernenden auf die Frage, weshalb sie Goldschmiedinnen werden wollen. Sich dann wieder vom Geschaffenen zu trennen, sei für sie kein Problem.

Das präzise Arbeiten der Lernenden lohnt sich, wie die Schweizer Meisterschaften zeigten. Diese seien eine «intensive Erfahrung» gewesen: «Es war mental sehr anstrengend. Wir standen unter enormem Zeitdruck und mussten anhand einer technischen Zeichnung einen filigranen Goldanhänger fertigen», so Charlotte Frisch. Die Aufregung verschwinde, sobald sie sich in die Arbeit vertiefe – «dann weiss ich, dass ich mich auf meine Fähigkeiten stützen kann.»

Für Beat Lehmann ist der Erfolg seiner beiden Lernenden etwas Besonderes. Seit beinahe 50 Jahren bildet er junge Gold-

schmiedinnen und Goldschmiede aus. «Es macht mich stolz zu sehen, mit wie viel Können und Engagement sie solche Leistungen erbringen», sagt er. Dass gleich zwei Basler Lernende an den diesjährigen Schweizer Meisterschaften mit rund 50 Teilnehmenden Spitzenplätze erreichten, wertet Lehmann als «ein starkes Zeichen für die Qualität der hiesigen Ausbildung im Handwerk».

Sorgen über die Zukunft des Handwerks

Gleichzeitig weist Lehmann aber auch auf eine Entwicklung hin, die ihn beschäftigt. Obwohl das Interesse am Beruf weiterhin gross sei und es viele Ateliers gebe, nehme die Zahl der Ausbildungsplätze ab. «Ich bekomme wöchentlich zwei An-

«Ich kriege wöchentlich Anfragen bezüglich Ausbildungsplätzen.»

Beat Lehmann
Goldschmied

fragen bezüglich Ausbildungsplätzen», sagt er. Viele kleinere Ateliers würden heute keine Lernenden mehr ausbilden – etwa aus zeitlichen Gründen oder wegen «fehlender Strukturen».

«Die Zahl der Lernenden im Bildungsgang Goldschmied EFZ an der Schule für Gestaltung Basel bewegt sich seit Jahren auf einem tiefen Niveau», bestätigt das kantonale Erziehungsdepartement auf Anfrage. Im Durchschnitt seien es pro Jahrgang eine Handvoll Lernende. «Aufgrund der kleinen Gruppengrössen wird der Berufskundeunterricht in Mehrjahrgangsklassen geführt.»

Beat Lehmann beteiligt sich denn zusätzlich im Lehrverbandsmodell, das hier eine wichtige Möglichkeit biete. «Nicht in jedem Atelier sind die Kapazitäten vorhanden, Lernende umfassend auszubilden.» Im Fall von Ella Stingelin wird die Ausbildung in diesem Modell durch drei Basler Goldschmiede getragen: Düby Zinsstag, Anna Schmid und Beat Lehmann. «Das eröffnet den Lernenden unterschiedliche Perspektiven und entlastet gleichzeitig die einzelnen Betriebe», sagt Lehmann.

Ella Stingelin gefällt diese Vielseitigkeit in ihrer Ausbildung: Sie ermögliche ihr, unterschiedliche Arbeitsweisen kennenzulernen und sich vielseitig zu entwickeln. «Ich lerne in jedem Atelier etwas dazu, alle arbeiten anders», sagt sie.

Lehmann bestätigt: «Die beiden Lernenden stehen exemplarisch für eine junge Gene-



Lehrstellen als Goldschmiedin oder Goldschmied sind gefragt, aber zunehmend rarer. Bilder: Kenneth Nars



Beat Lehmann (links), hier im Bild mit seinen beiden Lehrtöchtern Charlotte Frisch (Mitte) und Ella Stingelin (rechts).

ration, die das Goldschmiedehandwerk mit Präzision, Begeisterung und persönlicher Haltung weiterführt. Die Erfolge an den Schweizer Goldschmiede-Meisterschaften zeigen eindrücklich, welches Potenzial in dieser Ausbildung steckt.»

Für ihn ist klar: Junge Fachkräfte bräuchten nicht nur Anerkennung, sondern auch tragfähige Ausbildungsmodelle und genügend Lehrstellen. Nur so könne das Goldschmiedehandwerk in der Region Basel langfristig überleben und sich weiterentwickeln.